

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnement-Conditionen:
Ganzjährig: für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 10. Juni

Insertions-Preise.
Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

Klärung der Lage.

Es bleibt Alles beim Alten. Das ist der Schluss, der in den Berathungen der Minister geboren ward. Die Jungcechen können Ausschreitung auf Ausschreitung häufen, sie können den Ernst der öffentlichen Berathung, das Daseinsprincip des Parlamentarismus, das öffentliche Ansehen des Staates in den Schmutz ihrer demagogischen Agitation abspülen — thut nichts; sie gehen straflos aus. Ja noch mehr, sie werden dafür belohnt. Denn darüber, daß die jungcechische Taktik den Erfolg sich hat, darf man sich keiner Täuschung hingeben und es ist nicht ausgeschlossen, daß die beispiellose Unthätigkeit der Regierung gegenüber den Anschlägen der Jungcechen einer neuen Erscheinung der radicalen Parteien Oesterreichs die Pfade weisen wird: der des parlamentarischen Faustrechts. Wie auch anders? Wenn die Regierung nicht das Bedürfnis fühlt, etwas zur Herstellung der Autorität in einem Augenblicke zu thun, wo für diese die größte Gefahr im Verzuge ist, wenn also eine Schaar wüster Scandalmacher schließlich Recht behält, muß dann nicht dieses Beispiel antreibend und unterirdisch wirken? Es wäre nur consequent und richtig, wenn diese Parteien ebenso wie die Jungcechen vorgiengen. Denn auch sie dürfen wohl für

sich dasselbe Recht in Anspruch nehmen, wie ihre berühmten Muster, die in einem öffentlichen Vertretungskörper den pöbelhaften Exceß der Brachialgewalt begehen durften, ohne daß ihnen darauf eine andere Antwort wurde, als ein geheimnißvoller Ministerrath und eine lächerliche Drohung mit dem Strafgesetze. Damit war man mit allem Latein zu Ende und der Rest ist — Schweigen.

Und dennoch lag die Antwort auf das jungcechische Attentat so nahe, daß man sie mit Händen greifen konnte. Es war unbedingt geboten, in einem solchen Falle sofort einen sinnlich greifbaren Act gegenüber dem verwegenen Anschläge der Jungcechen zu setzen. Es ist klar, daß die sofortige Abgrenzung des Trautenauer Bezirkes im Verordnungswege und die Errichtung eines Kriegsgerichtes im Orte selbst die beste Antwort gewesen wäre. Schon deshalb, weil die Staatsgewalt damit das erreicht hätte, was die Jungcechen mit roher Gewalt zu hindern unternehmen. Auch die Rechtfertigung für ein solches Vorgehen war gegeben. Die Regierung wurde durch vis major an der Einholung des landtäglichen Gutachtens gehindert und für vis major haftet man nicht, weder im privaten, noch im öffentlichen Rechte. Doch es handelt sich heute nicht mehr allein um Trautenau. Die Errichtung dieses Kreisgerichtes hätte nämlich auch noch eine symptomatische Bedeu-

tung gehabt, sie wäre das weithin sichtbare Banner gewesen, daß die Regierung die Ehre des Staates, nicht beslecken lasse, sie wäre eine deutliche Warnung für die jungcechischen Fausthelden gewesen, auf dem eingeschlagenen Wege nicht mehr weiter zuschreiten, da sie hier Schritt für Schritt die Staatsgewalt bis an die Zähne gewappnet finden würden, sie wäre, um es kurz zu sagen, die deutliche Erklärung der Regierung gewesen, daß sie ihre ganze Autorität aufbieten werde zum Schutze des Parlamentarismus und zur Bekämpfung der Anarchie.

All das stand und steht noch auf dem Spiele und in diesem Augenblicke also, wo es sich um ein so kostbares Gut: um die Autorität des Staates handelt, in diesem Augenblicke weiß man nichts Anderes zu thun, als zu schweigen und den Dingen ihren Lauf zu lassen! Verwundert fragen sich die Vertreter des gesunden Menschenverstandes, was denn eigentlich geschehen müsse, um die Regierung aus ihrem Winterschlaf aufzurütteln? Auf diese Frage wissen wir in der That keine Antwort, wohl aber auf die zweite, die auch häufig in den letzten Tagen gestellt wurde und die nach dem eigentlichen Grunde dieses unglaublichen Verhaltens forscht. Die Antwort darauf ist sonnenklar. Die Regierung will um Alles in der Welt keine Folgerung aus der

Feuilleton.

Im Nachtigallenhag.

Nach dem Italienischen des D. Ciampoli.

Der Alte schlief nicht. Auf seinem elenden Strohsack hingestreckt, betrachtete er die halbe Mond- die langsam am Himmel herabstieg auf die kalten Berggipfel zu. Das weitgeöffnete Fensterchen seiner Hütte umrahmte ein gutes Stück Himmel und die Aussicht ließ den Alten nicht einschlafen. Plötzlich erhob sich von der Matratze ihm gegenüber die junge Blinde, den sie infolge seines Verbrechens Cecato nannten. Lastend näherte er sich dem Fenster und horchte hinaus. Der Nachtwind brachte die leisesten Geräusche herbei, fernes Hahnen- schrei, das Rauschen des Laubes im nahen Walde, das Schwirren und Gesumme der Nachtfalter und Insekten, hier und da ein einsamer Eulenkuf und über allem das ferne Tosen des Wasserfalles: das rauscht, wenn ein dichter Hagelschauer auf den Wald überprasselt. Cecato erhob die erloschenen Augen zum Himmel, lauschte gespannt, die Rechte unter dem Ohr, mit angehaltenem Athem. . . Jetzt erbeutlich die Schläge einer Art gegen eine ungeheure Eiche, dann das Fallen des Baumchens. Endlich schlich auf Lehensspitzen an das Bett des Alten und rief: „He, Cola, Cola!“ Der Alte seufzte als ob er gähnte. „Sie sind da, sie sind da, Sie sind da? Sie singen, daß es eine Freude ist!“ — „Nicht möglich?“ — „Laß uns gehen, wenn Du willst.“

Der Alte sprang hurtig auf, während Cecato den Leibriemen fester zog und seinen Stock suchte. „Wo halten sie sich auf?“

„O, überall; eine halbe Meile, eine Meile von hier. . . Eine hab' ich drunten in der Riccardoni'schen Schonung gehört.“

„Was für feine Ohren! Der liebe Gott erhalte sie Dir!“

„Ja, ja, ich hab' sie statt der Augen. . . Weißt, ich hab' nie recht begreifen können, wozu die Augen da sind; seit ich am Leben bin, hab' ich sie noch keinen Augenblick entbehrt.“

Er hatte inzwischen die Thüre geöffnet und horchte wieder in die stille Nacht hinaus, während Cola Vogelnetz, Pfeife und Stock zusammen suchte. Ein großer, weißer Schäferhund kroch aus seinem Hundehause, dehnte sich behaglich, riß gähmend das gewaltige Maul auf, wedelte mit dem buschigen Schweif und schüttelte das feste, eisenschlagene Halsband. Als er sah, daß sein Herr und Cecato den Weg am Berg hinunter einschlugen, fing er an, schwerfällige Freudenstürze zu machen, wie ein eben erst gezähmter Bär.

„Nein, Wolf, Du bleibst hier, hörst Du? Und gibst gut Acht!“ sagte der Alte und streichelte ihm den jottigen Kopf. Der Hund schaute den sich Entfernenden lange mißvergnügt nach, dann bellte er heiser auf, wie um sie noch einmal zu grüßen, und kroch dann wieder in seine Hütte.

Der Blinde und Cola waren jetzt ganz im

Freien. Sie gingen schweigend nebeneinander an Hecken von stacheligen Akaziensträuchern und blühendem Hollunder entlang; kaum daß hin und wieder die Stille unterbrochen wurde, wenn Cecatos Stock an einen Stein stieß, oder das Feuerzeug des Alten unter seiner Hand Funken auf den Lunder springen ließ, um seine Pfeife anzubrennen. Der Mond ging unter, und der Himmel bedeckte sich allmählich mit weißem Gewölk. Nach und nach wurde die Morgenluft schärfer und drang den beiden Jägern bald durch Mark und Bein.

„Heut' fangen wir nichts,“ sagte Cecato; „es ist schon zu spät. Aber wir werden doch erfahren, wo sich die Vögel am liebsten aufhalten, die Lockrufe kennen lernen, ihre Nester und die beliebtesten Wipfel. Das ist für heute Nacht schon ganz viel. Voriges Jahr. . .“

„Geh' rechts durch den Wald,“ unterbrach der Alte rauh. „Und sprich mir nicht von vorigem Jahr.“ Sie schritten durch den dunklen Wald vorwärts, als sei er eine offene Wiese, der Blinde immer voran. Er war im Walde aufgewachsen, und obgleich er nicht das Geringste sehen konnte, kannte er darin jeden kleinsten Pfad, jeden Richtweg, jeden Schlupfwinkel.

„Wir werden bei Sonnenaufgang draußen sein,“ sagte Cecato, welcher merkte, daß er den Alten erzürnt hatte. „Ich höre, daß die Elstern mit den Flügeln schlagen, um den Thau abzuschütteln.“



nunmehr offen zutage liegenden Thatsache ziehen, daß sich die Czechen als ein gänzlich regierungsunfähiges Element bewiesen haben, sie will nicht das Geständniß ablegen, daß das Regime mit seinem Latein zu Ende ist und daß dieses Cabinet, das stets als seine raison d'être die Bezähmung der widerspenstigen Czechen betrachtete, knapp vor dem Ausnahmzustande gegen dieselben Czechen steht. In zweiter Linie kommt aber für die Regierung die Rücksicht auf den Feudaladel in Betracht, der trotz aller Beschimpfungen und Beleidigungen von jung-czechischer Seite die Regierung vor jeder Begünstigung des fortschrittlichen Deutschtums warnt und die jungczechischen Fußtritte leichter erträgt als den Gedanken an die Herrschaft des freisinnigen Bürgerthums. Und wie bisher die Feudalen stets Recht behielten, so soll es auch diesmal sein. Lieber revolutionäre Anschläge und Ausnahmzustand in Böhmen, als die Befriedigung der Wünsche der Deutschen!

Es ist naturgemäß, daß die Deutschen nicht ermangeln werden, aus dieser Thatsache die entsprechende Folgerung zu ziehen. Die Stimmung unter ihnen ist gereizt und das Verhalten des Cabinets kann nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung der Deutschen im böhmischen Landtage und im Reichsrathe bleiben. Noch niemals hat eine große politische Partei solche Proben staatsmännischer Mäßigkeit und standhafter Entschlossenheit geliefert, wie die Linke in den letzten zwei Jahren. Sie widerstand dem populären Verlangen, sofort wieder die Feldlager der Opposition zu beziehen, sie brachte in dem Bewußtsein der großen Verantwortung, die sie mit einem solchen Schritte auf sich ladet, manches Opfer, dessen Verweigerung ihre Volksthümlichkeit erhöht hätte. Allein schließlich ist Jeder sich selbst der Nächste und auch die Linke wird es sich nun genau überlegen, ob sie noch weiter Veranlassung hat, die Pflichten einer Regierungspartei zu tragen, ohne ein Atom von deren Rechten zu besitzen. Sich von der Regierung einfach verbrauchen zu lassen, dazu ist die Linke zu gut. Diese Wahrheit wird man sich heute in Kreisen der Linken noch öfter als früher sagen und diese Stimmung wird sich zu dem Verlangen nach einer genauen Revision des Verhältnisses zwischen der Regierung und der Partei

verdichten. So wird dann wenigstens das Auftreten der Jungczechn das Gute nach sich ziehen, daß es die von den deutschen Wählerchaften schon längst gewünschte Klärung der Lage herbeiführen wird.

Wiener Brief.

(Äußere Verhältnisse.)

6. Juni.

J. N. — Wer die augenblickliche innere Lage kennzeichnen wollte, der müßte sagen: „Wachsende Zwietracht überall.“ Was daraus werden soll, weiß Gott! Die gehätschelten Slaven suchen ihren Willen theilweise schon mit Gewalt durchzusetzen; die beiseite gerückten Deutschen ertragen ihre Lage mit wachsendem Unmuth. Die Erbitterung wächst hier und wächst dort — und die Regierung erklärt, vor Allem das Abläufen der Erregung abwarten zu wollen — sie erlebt aber nur ein stetes Anschwellen derselben. Mit diesem ihrem beschaulichen Grundsatze hat sich die Regierung des Grafen Taaffe seit ihrem Bestande identifiziert und ihre Erwartung ist nicht eingetroffen, sondern vielmehr das Gegentheil. Das Feuer griff immer mehr um sich. Und gerade jetzt, wo die Noth schon am höchsten ist, versteht sich die Regierung neuerdings auf ihr altes Mittel: Lassen wir die Dinge ablaufen! Es wird also noch schlimmer kommen und dann vielleicht noch immer nicht besser werden.

Es ging auch sonst bei czechischen Versammlungen nicht gerade still her. Jetzt jedoch scheint man sich bei czechischen Versammlungen durchaus die berückichtigten letzten Landtagsitzungen zum Vorbilde genommen zu haben. Warum auch nicht? Die Ungeberdigkeit hat den Jungczechn gerade so gut angefallen, wie den Altcechen und Feudalen ihr Abspringen vom „Ausgleiche“: sie haben alle ihren Willen durchgesetzt. Man sehe sich nur einmal die jüngsten czechischen Versammlungen an. Im Prizbramer Bürgerclub wird der Abg. Miza, weil er am 27. Mai nicht zur Hand war, um mit zu randaliren, von einem „Sturm der Entrüstung“ aus der Versammlung geweht. Im jungczechischen Altstädter Bürgerclub ist eine Art Hölle los. Der Oberlandmarschall wird mit Hanbarufen bedacht, gegen Plener werden die ärgsten Schimpfworte ausgestoßen — die Versammlung wird aufgelöst. Der

Sie hatten die Ebene erreicht. Der Wald verlor sich in einzelnen Eichen, kräftigen, fällbaren Stämmen und dichtem, üppigem Gestrüpp; in der dämmerigen Morgenbeleuchtung nahm sich die Gegend traurig und verlassen aus wie ein Friedhof. Der Alte ging immer schneller in hastigem, aufgeregtem Lauf und warf dem Begleiter abgerissene Worte zu, die der Morgenwind entführte. Der Blinde hätte gern mit ihm Schritt gehalten, aber er fürchtete, mit dem Kopf gegen eine Felswand zu rennen, oder sich durch einen Sturz in einen Felspalt den Hals zu brechen. Endlich rief er aus: „He, Cola, warum hast's denn so eilig?“ Der Alte blieb erst bei einer schönen Gruppe mächtiger Steineichen stehen, warf sich ins Gras und erwartete seinen Begleiter. Den alten braunen Filz warf er neben sich nieder und stützte das weiße Haupt auf die beiden Hände. Er glich einem Kernfesten, alten Eichbaum, den der Blitz getroffen hat. Hin und wieder schüttelte er den Kopf zwischen den kräftigen, braunen Armen. Er weinte. Der Blinde hörte das zurückgehaltene Schluchzen — es klang wie dumpfes Nöcheln — und näherte sich ihm demüthig wie ein gezüchtigter Hund. Er sei ja schuld an Allem, er habe ihn doch erst an voriges Jahr erinnert. Nun, so möge er ihn nur schlagen, aber tüchtig schlagen, er wolle Alles ertragen, nur nicht dieses — so könne er ihn nicht sehen. . . . Es zerreiße ihm das Herz. . . .

Der Alte wandte sich zornig um. Wer sagte denn, daß er geweint habe? Nein, bei allen Teufeln!

Name „Plener“ wird überhaupt allenthalben unter den Czechen als rothes Tuch aufgehängt, um die Leidenschaften zu entflammen. Die czechischen Führer waren von jeher groß in der Auffindung und Ausnützung von Reizmitteln für den Geschmack ihres Publikums. Der Prager Stadtrath wird sich nächsten ebenfalls mit einer „Entrüstung“ über Trautmann und Plener befassen. Täglich werden in czechischen Kreisen neue Nachrichten ausgeheckt, um die Gemüther aufzustacheln. Da heißt es, die Regierung habe verfügt, es seien fortan alle Jungczechnversammlungen aufzulösen — es ist aber nicht wahr. Dann heißt es wieder, das Prager Stadtgericht habe der Regierung die Suspension der Geschworenengerichte für Prekangelegenheiten empfohlen; gleich darauf läßt man im Einklange damit den Prager Obergerichts-Präsidenten nach Wien fahren — es ist aber Beides nicht wahr. So wird fortwährend in das Feuer geblasen und die Officiösen können nicht genug dementiren, die Wirkungen können sie jedoch nicht mehr beseitigen.

Besonders bemerkenswerth waren die altczechische Vertrauensmänner-Versammlung in Brünn und die Jungczechn-Versammlung in Jglau. Die Erstere klang in der Sehnsucht nach dem „eisernen Ring“ aus und Fanderlik, ein bekannter Schlaumeier, rief wieder einmal in allen Tonarten nach der „Gleichberechtigung“. In Jglau, der deutschen Stadt, sagte Dr. Herold, weniger zurückhaltend als der Altceche Fanderlik: „Einen Ausgleich mit den Deutschen perhorrescirt das czechische Volk, weil die Deutschen die beati possidentes seien und zu einem Ausgleich nicht der mindeste Anlaß vorliege.“ Wie sehr die Deutschen im glücklichen Besitz sind, das zeigt die Zusammenfügung des böhmischen Landes-Ausschusses, des böhmischen Landtages, die ganze den Czechen überlieferte Landesverwaltung. Der „Ausgleich“ hatte wirklich nur den Zweck, den Deutschen wieder zu einem Theile ihres Rechtes zu helfen und der Widerstand der Czechen gegen diesen Ausgleich entspringt lediglich der Abneigung der Czechen, den Deutschen wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. Die Verdrehung mit den „beati possidentes“ ist ebenso jesuitisch, wie wenn Dr. Herold ausruft, er selbst fühle sich durch die Ausschließung der Jungczechn aus den Delegations-

Cola de Santoreffi habe ein Herz von Eisen, und schwach — schwach habe ihn noch Keiner gesehen. Er habe sie voriges Jahr begraben mit den anderen Siebenzig zusammen in eine Grube, wie einen Hund. Nein, nein, er denke nicht mehr daran, er wolle nicht mehr davon reden hören. . . . Habe er nicht jene Hütte gerade darum erbaut, um fern von Allen zu sein? Habe er es nicht übers Herz gebracht, die Alte und den Hof und die Felder zu verlassen, nur damit er seinen Kummer vergessen könne? Wollte man ihn denn durchaus zum Mord bringen, ihn, den rechtschaffensten Mann auf sechzig Meilen im Umkreise? Da er keine Antwort erhielt, warf er plötzlich den Kopf zurück, wie ein wüthender Stier, als er aber sah, daß dem Blinden zwei Thränen die mageren Wangen hinab rannen, wurde er plötzlich ruhig. „Komm, komm, mein Sohn, wir fangen immer wieder von der alten Geschichte an. Lassen wir das jetzt!“

— — — Beide gaben sich ganz der wehmüthigen süßen Lust der Erinnerung hin, und allmählich wurden die beiden starken Herzen weich, als wollten sie sich ausruhen in den traumseligen, warmen Tagen des jungen Frühlings und im trauten Frieden der Natur, und sie wurden wieder wie die Kinder, unschuldig und fromm, als hätten sie nie gekämpft und nie geweint. Der Blinde dachte zurück. Als der liebe Gott auch seine Mutter zu sich gerufen hatte, da hatte ihn Cola als kleines Kind freundlich aufgenommen, und er war auf dem großen Bauernhose aufgewachsen,

Thau tropft auch von den Blättern. Hörst Du, wie das Gras wächst?“

Nein, der Alte hörte gar nichts; er biß nur die Zähne fest auf die erloschene Pfeife und stieß zornig den Stock auf die Nesseln, die duftende Münze und die Malven am Wege. Als sie droben auf der kahlen Felshöhe beim Diebs-Herrgott aus dem Wald traten, seufzte er aufs neue, bekreuzte sich und kniete vor dem rohgezimmerten Holzbilde nieder. Auch der Blinde kniete nieder; Beide beteten. Von oben sah die weite Ebene aus wie ein Nebelmeer, aus dem die umliegenden Bergketten und zackigen Felsköpfe gespenstisch auftraten. Von fern her klang verschleiert, wie ein entferntes Echo, Glockengeläute, auf welches dann hier und da langsam, wie verloren, Anderes antwortete.

„Die Frühglocke,“ sagte der Blinde und erhob sich. Im unsicheren Schimmer des Morgengrauens hatte sein blaßes, still-wehmüthiges, des Augenlichts beraubtes Antlitz etwas unaussprechlich Rührendes. Der Alte schien das auch zu empfinden, auch mochte das Gebet ihn weicher gestimmt haben, denn als sie den Abhang hinab schritten, sagte er, wie um ein abgebrochenes Gespräch wieder aufzunehmen:

„Was sagtest Du vom vorigen Jahre?“

„Ah,“ entgegnete der Blinde überrascht und ein wenig verlegen, „ich sagte. . . das heißt, ich wollte sagen, daß. . . ja so, daß ich wohl zwanzig Nachtigallen gefangen habe.“ — „Und weiter?“ — „Weiter. . . nichts.“

Politische Wochenübersicht.

Der permanent Steuerauschuß hat die Specialdebatte über die Personaleinkommensteuer fortgesetzt und die Frage erörtert, welche Abzüge oder welche Ausgaben von dem Einkommen gestattet sein sollen, um das der Personaleinkommensteuer unterliegende Reineinkommen festzustellen.

In einer Sitzung des Strafgesetzausschusses erklärte der Regierungsvertreter, die Regierung werde demnächst mit einem neuen Gesetzentwurf hervortreten, welcher die Verkürzung im Handel durch falsche Angaben über Maß und Qualität der Waaren mit Strafe bedroht. — Der Strafgesetzausschuß hat den Paragraphen angenommen, welcher den Verrath von Geschäftsgeheimnissen, den Angestellte oder Betheiligte aus eigennützigen Gründen begehen, unter Strafe stellt.

Bei der Verhandlung des Occupations-Credites lieferte der Reichsfinanzminister v. Kallay ein Bild über die materiellen und culturellen Fortschritte des Occupationsgebietes, dessen oberste Administration in seinen Händen ruht. Minister v. Kallay constatirte, daß mit der Hebung des materiellen Wohlstandes auch die geistige Cultur ein höheres Niveau zu erlangen beginnt. Auf Wunsch der Bevölkerung von Mostar wird ein achtclassiges Obergymnasium, das zweite im Occupationsgebiete, und auch eine höhere Mädchenschule dort errichtet. In Trebinje ist eine Handelsschule, die erste im Lande, in Errichtung begriffen. Auf landwirthschaftlichem Gebiete, wo die Bodencultur bereits auf einer höheren Stufe der Cultur angelangt ist, kommt die Regierung dem Wunsche der Bevölkerung durch Ueberlassung von Ackergeräthen gegen zinsfreie Rückzahlung in mehrere Jahre umfassenden Terminen nach.

Bei der Vernehmung von Experten des Handelsfaches durch die vom permanenten Gewerbeauschusse eingesetzte Enquete sprachen sich über die Frage der Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf den Kaufmannstand zwei der Experten für und fünf gegen solchen Nachweis aus. Die Frage der Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf die Gast- und Schankgewerbe wurde von den Experten Willand und Köllner für die Gastwirthschaften bejahend beantwortet. Dieselben halten den Befähigungsnachweis für nothwendig, um die Gastgewerbe vor

davon wider, und die Sonne stieg wie in königlichem Glanze empor aus den durchsichtigen Opaltönen des Horizonts. Wer dachte noch an die Jagd? Der furchtbare Cola wurde reich beim Gedanken an seine rothwangige, braunäugige Maria mit ihrer Fülle schwarzer Locken, an seine kleine Maria, die ihm nie einen Augenblick Ruhe ließ mit ihren Sprüngen, ihren Küffen und Liebkosungen, seine Maria, die vor seinen Augen heranwuchs schön wie ein Fürstentkind. . . Und jetzt? Jetzt ist sie todt, ist dahin auf ewig!

„Nein“, fuhr er plötzlich auf, „nein nein, nein, niemals!“ Und als ob er soeben aus einem bösen Traum erwacht sei, fuhr er sich mit der Hand über die Augen, die zu seinem Erstaunen voll Thränen standen. Er blickte um sich und bemerkte den Blinden, der, mit dem Haupt gegen den Stamm einer Cypresse gelehnt, zu schlafen schien, in den Händen hielt er noch das Vogelnetz, auf welches der Rosenbusch ihm zu Häupten einen wahren Blüthenregen von Rosenblättern ausgestreut hatte.

„Armer Bursch!“ sagte er kopfschüttelnd, „er hat sie auch so innig geliebt. Vor Kummer sieht er aus wie ein Todtkranke; und dabei lächelt er, und thut, als gäb's auf Gottes Erdboden keinen Lustigeren als er. . . Ja, ja, die Jagd! Was ist sie wohl anders als ein Vorwand, um nicht droben still sitzen zu müssen wie ein paar Verzweifelte!“

(Schluß folgt.)

constatiren bloß die nicht uninteressante Thatsache, daß die zwei Männer, welche die besten Leistungen aufwiesen, Vegetarianer sind. Als Erster kam um 4 Uhr 20 Minuten der Schriftseher Otto Peitz aus Flöha in Sachsen, welcher in Znaim seinen gefährlichsten Concurrenten, den Ingenieur Arno Elsäffer aus Magdeburg, der in Wien um 5 Uhr 43 Minuten eintraf, überholte. Peitz war am Montag, den 29. Mai 6 Uhr 9 Minuten Morgens von Berlin ausmarschirt, hat somit eine tägliche Durchschnittsleistung von 90 Kilometer aufzuweisen. Die Condition, in welcher Peitz, ein schwächlicher 22jähriger Mann hier anlangte, war nicht die beste. Er schwankte daher, und nur als er des Zieles ansichtig wurde, setzte er sich in Lauffschritt. Er mußte gelacht werden. Dagegen kam Elsäffer in bewundernswürdiger Frische an's Ziel. Aufgefordert, sich zu setzen, lehnte er mit der Motivirung ab, er sei nicht müde und begab sich sodann in den Fabrikshof der Mauthner'schen Brauerei, wo er noch etwa drei Viertelstunden spazieren ging. Abends fand in der vegetarischen Restauration in der Wallnergasse ein den beiden Siegern vom „Wiener Vegetarierverein“ gegebenes Festessen statt, bei welchem Herr Elsäffer einen Vortrag über seine Lebensweise und seine Reiseerlebnisse hielt.

Ingenieur Elsäffer hat gegen den zuerst eingetroffenen Buchdruckergehilfen Peitz Protest eingelegt, da in dem Controlbuche des Letzteren Eintragungen mehrerer vorgeschriebener Controlstellen fehlen. Infolge Uebereinkommens zwischen den Beiden hat Elsäffer den ersten Preis, eine goldene Medaille, erhalten. Als Dritter traf Herr Neuhaus, ein Wiener Fabrikant, ein. Neuhaus machte durchschnittlich 80 Kilometer täglich und erreichte Montag Nachmittags 3 Uhr 5 Minuten das Ziel. Einige Stunden später, um 6 Uhr 52 Minuten langte der nicht genannt sein wollende Berliner Student an, ein neunzehnjähriger Jüngling. In Enzersdorf wurde er von dem Rentier Fritz Goldbach überholt; er begann aber zu laufen und kam in der That 8 Minuten vor dem Rentier an, der um 7 Uhr eintraf. Der Student erklärte, er würde so etwas nie mehr mitmachen; der Marsch sei verblöbend, er habe sich wie in Einzelhaft gefühlt. Am 6. Juni erreichte auch der „Naturmensch“ in sehr guter Condition das Ziel.

Hände und das Antlitz berühren zu dürfen. — Eines Abends saß er ausruhend allein unter dem großen Lindenbaum, einer Zierde des Hofes, dicht an der Hecke. Plötzlich hörte er ein leichtes Rauschen von Gewändern — sie war es! Kannte er sie doch an der leisesten Bewegung! Dann tauchte aber jenseits der Hecke ein Anderer auf, und er hörte leises Liebesgeplüster und süße Versprechen austauschen. Gott, wie litt er darunter! Und dieses wiederholte sich monatelang jeden Abend, bis sie eines Morgens die Maria nicht in ihrer Kammer fanden. . . Sie war mit jenem Anderen entflohen. — „Sie ist todt,“ sagte der Vater kalt und starr wie Eis in seinem furchtbaren Schmerze. — Seit dem Tage suchte sie der Blinde überall. Nein, nein, sie war nicht todt, für ihn nicht; und ihm würde es genügen, einmal wieder ihre Stimme zu hören, sie glücklich zu wissen. . . Als er sie endlich in der großen Riccardoni'schen Schonung in einem Schmuckkästchen von einem Hause wieder fand, fiel es ihm wie eine Centnerlast vom Herzen. Sie erzählte ihm dann Alles ganz unbefangen, ihre Flucht mit dem Sohne des Grafen, der sie heiraten wollte, und ihren Kummer über die Thränen ihrer alten Eltern. So wurde der Blinde ihr Vertrauter, ihr Freund. . . ja, aber besser so, als sie ganz und gar zu verlieren! —

Inzwischen setzten die Nachtigallen ihren klangvollen Sängerkrieg in den tollsten und wunderbar schönsten Harmonien fort, das ganze Thal hallte

Commissionen nicht betroffen, aber das czechische Volk sei damit beleidigt worden. Darin hat Herold Recht, daß das czechische Staatsrecht, wenn es kein solches gebe, erfunden werden müsse, damit die Czechen vollends unbeschränkte Herren werden in Böhmen.

Das Alles ging zunächst von dem Streite um Trautenau aus; es handelt sich aber ganz und gar nicht mehr um Trautenau. Es handelt sich jetzt darum, ob das böhmische „Staatsrecht“, ob der Wille der Jungczechen maßgebend sein soll für Oesterreich oder sonst wer! Es handelt sich da auch gar nicht mehr um den böhmischen Streit, um das Ringen zwischen Deutschen und Czechen in den Sudetenländern, sondern um Oesterreich in seinem gegenwärtigen Bestande selbst. Das scheint die Regierung nicht scharf genug zu erfassen. Das wird auch von der deutschen Bevölkerung des ganzen Reiches, um dessen Haut es sich dabei handelt, nicht hinlänglich gewürdigt. Trautenau, was geht das uns an? Mit dieser kurzfristigen Ausflucht helfen sich diejenigen, welche in dem Hader unter den Deutschen ihre Lebensaufgabe erblicken, über das Unbehagen hinweg, welches bei ihnen jede Mahnung zur Einigkeit unter den Deutschen erregt. Unter den Czechen versteht man diese Frage besser und Alt- und Jungczechen sind gleich erregt und gleich bereit, die Deutschen nicht zu ihrem Rechte kommen zu lassen — damit sie auch in Zukunft nicht dazu kommen. Die Czechen wissen, daß Trautenau zu einem Probierstein für ihr „Staatsrecht“ geworden ist, unter den Deutschen hat man nicht allwege die gleiche gesunde politische Bitterung. Darum sind auch die Czechen in ihrem Widerstande gegen den Ausgleich bis heute die Stärkeren geblieben; darum krankt jede Action der Deutschen an der Versahrenheit unter ihnen selbst, darum wird auch von der Regierung der Druck, welchen das Czechenthum auf sie ausübt, stärker empfunden, als eine Einwirkung des Deutschthums.

Der Distanzmarsch Berlin—Wien.

Am Sonntag, den 4. d., nachmittags, langten die ersten Theilnehmer am Distanzmarsche am Ziele in Floridsdorf ein. Ein zahlreiches Publikum erwartete die Dauergänger und bereitete ihnen einen warmen Empfang. Wir unterlassen es, über die Vernünftigkeit dieser Unternehmung zu sprechen und

hilflose blinde Knabe, dem selbst die rauhen Ankleute wegen seines Gebrechens sanft begegneten. Er war mit den Kindern des Herrn aufgewachsen wie dessen eigener Sohn. O, welche Freude, Marias Stimme zu hören, mit ihr durch die Felder zu laufen und mit ihr zu spielen, mit ihr, die ihm ein hartes Wort sagte, und ihn so viele nützliche Kleinigkeiten lehrte. . . Dann war die Maria groß geworden, und er hatte seine Beschäftigung gefunden: sie flechten, Vogelnetze spannen, angeln. Die Mädchen begegneten sich jetzt seltener; doch blieben sie wohl Abends auf der Tenne oder in der Küche beisammen stehen, und er hörte ihr dann zu. Ihre Stimme drang ihm so warm zu Herzen, that ihm wohl, ihr zu lauschen war ihm gleichsam ein Trost in seinem Gebrechen. . . Ja, das waren glückliche Jahre! . . . Später. . . wurde sie fortgeschickt — die Stadt zur Erziehung, denn sie sollte eine vernünftige Dame werden. Und dann begannen für den Blinden die bösen Jahre! Sie kam nicht mehr mehr ab zu den Anderen auf das Feld und in die Handstube. Sie hielt sich zurück und war still und dankenlos geworden, nur hin und wieder sang. Ach, jener Gesang! wie köstlich erschien er dem Blinden, schöner als. . . ja richtig, schöner als die Weisen seiner geliebten Nachtigallen! . . . wie schön mußte sie sein, die so singen konnte! hätte seiner Seele Seligkeit mit Freuden hinzugegeben, um sie zu sehen, ja, um ihr nur einmal die

dem Eindringen fremder Elemente zu schützen, das Verlangen einer mindestens zwei- bis dreijährigen Thätigkeit im Gewerbe für berechtigt und den Besuch der Fachschulen für zweckmäßig.

Der Bericht der ungarischen Delegation stellt eine gewisse Besserung der internationalen Lage fest, ohne wahrnehmbare äußere Veränderung, hebt ferner mit höchster Befriedigung den unveränderten Bestand und die zweifellose Fortdauer des Dreibundes hervor und constatirt, daß die Dreibundpolitik die einzige sei, welche auf die unbedingte Unterstützung der ungarischen Delegation ohne Unterschied der Parteien rechnen könne. Da die günstige Lage zum größten Theile der beruhigenden, zielbewußten und geschickten Wirksamkeit des Ministers des Aeußern zu danken sei, beantragt der Ausschuß den Ausdruck der Zustimmung zu der befolgten auswärtigen Politik, sowie der Anerkennung und des Vertrauens für deren Lei er.

Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister bezüglich des Verbotes der Theilnahme der Reserve-Officiere an Studentenverbindungen, daß in österreichischen Studentenverbindungen illoyale Demonstrationen vorgekommen seien und daß andere Verbindungen eine ritterliche Genugthuung für Beleidigungen nicht zulassen, andere sich gegenseitig ehrlos erklären, ohne daß daran weitere Folgen geknüpft werden. Derlei Vorfälle, deren Zahl sich in den letzten Jahren beträchtlich gesteigert hat, bestimmten ihn, jenen Erlaß hinauszugeben, um den Reserveofficieren nahelegen, wie bedenklich für sie die Theilnahme an solchen Studentenverbindungen sei. Aber er habe ausdrücklich gesagt: Den Reserveofficieren könne man den Austritt aus solchen Verbindungen nicht anbefehlen, weil eine solche Verfügung gesetzlich nicht zu begründen sei. Ein oder der andere Commandant sei in seinem Eifer weiter gegangen und habe aus eigener Macht ein förmliches Verbot der Theilnahme von Reserveofficieren an solchen Studentenverbindungen ausgesprochen. Dieß wird soweit als möglich restringirt werden. Aber immerhin thun die Reserveofficiere wohl daran, zu erwägen, was mit dem Charakter eines Officiers vereinbar sei und was nicht und welchen Werth sie darauf legen, denselben zu erhalten.

Die Verhältnisse in Böhmen dürften sich allem Anscheine nach wieder in bedenklicher Weise zuspitzen. Der Justizminister soll, dem Vernehmen nach, nicht die Absicht haben, ohne vorherige Abgabe eines Gutachtens an die Errichtung des Kreisgerichtes in Trautenau zu schreiten, und daß dieses Gutachten abgegeben wird, daran ist bei der Haltung der Jungcechen nicht zu denken. Die Lage der Dinge drückt sich in einer Resolution aus, welche die Wählerversammlung in Elbogen gefaßt hat. Dieselbe sprach der Vereinigten deutschen Linken und dem Abg. Plener ihr Vertrauen mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung aus, daß sich die Regierung vor dem gewaltsamen Landfriedensbruche der Jungcechen im böhmischen Landtage nicht beugen darf, ohne die Staatsautorität im gleichen Maße wie die nationalen Rechte der Deutschen auf das Höchste zu gefährden, im widrigen Falle alle deutschen Abgeordneten die durch ihren österreichischen Patriotismus und durch die Rücksicht auf den Bestand und durch die Ehre des deutschen Volkes in Oesterreich gebotene Folgerung ziehen müßten.

Einen recht lächerlichen Grund gegen die Errichtung eines neuen Kreisgerichtes und gegen die Errichtung neuer Bezirksgerichtsprengel hat übrigens der Prager Stadtrath ausgeheckt und in einer Resolution kund und zu wissen gethan. Dadurch würde, sagt er, das Land zerrissen und Prag in seinem Range als Hauptstadt verlieren. Sehr merkwürdig!

In Triest wurden im dritten Wahlkörper die

conservativen Candidaten für den Gemeinderath mit großer Majorität gewählt. Die Progressisten siegten im zweiten Wahlkörper.

Die vom Triester Stadtmagistrat gegen den Abgeordneten und Gemeinderath Nabergoj wegen seiner in Prosecco gehaltenen Rede eingebrachte Ehrenbeleidigungsklage mußte vertagt werden, da Nabergoj seine Immunität als Abgeordneter geltend machte. Es wird nun das Auslieferungsbegehren an das Abgeordnetenhaus gestellt werden.

Der Wahlkampf in Deutschland wird mit Anspannung aller Kräfte durchgeführt. Der Kaiser und der Großherzog von Baden machen ihren Einfluß in einem solchen Grade geltend, daß von einem persönlichen Mißerfolg der Fürsten wird gesprochen werden müssen, falls der neue Reichstag die Militärvorlage gleichfalls ablehnen sollte. Die Gegner der Reichsregierung machen die friedlichen Aeußerungen zu ihren Gunsten geltend, die Graf Kalnoky in den österreichischen Delegationen gethan hat. Aber auch bei uns bildet bekanntlich die Friedenszuversicht kein Hinderniß, um die Forderungen für Heereszwecke stets aufs Neue zu erhöhen. Im Uebrigen bereitet sich im alten Centrum, welches gegen die Vorlage war, eine Spaltung und Zerfetzung, welche der Militärvorlage von Vortheil ist. Bemerkenswerth ist auch eine Erklärung des Secessionisten Rickert. Deutschland, sagte er, sei einig in dem Gedanken, seinen Besitzstand aufrechtzuerhalten, und das ganze Volk stehe hinter der Regierung, wenn es sich um die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes handelt. Deutschland wolle den Frieden, und die Militärausgaben seien gewissermaßen nur Versicherungsprämien für die ungestörte Friedensarbeit. Man diene deshalb dem Frieden, wenn der Regierung Dasjenige bewilligt werde, was zur Wehrhaftigkeit des Vaterlandes nothwendig sei.

Die Gladstone'sche Politik des Entgegenkommens scheint auf die Iren nicht den gewünschten Eindruck zu machen, denn die Agrarverbrechen beginnen von neuem. In der Grafschaft Claare wurden auf den Gutsverwalter Mollony, welcher sich zur Entgegennahme des Pachtzinses unterwegs befand, Gewehrschüsse abgegeben. Der Gutsverwalter ist schwer verwundet. Sieben Personen wurden verhaftet; der Thäter ist noch nicht ermittelt.

In der Volksabstimmung des Cantons Bern wurde die neue fortschrittliche Verfassung mit 55.000 gegen 15.000 Stimmen angenommen.

Wochen-Chronik.

In der Wiener Wohnung der Reichsgräfin Kauniz ist ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe erbrachen den Silberkasten und raubten Silbersachen, Pretiosen und Brillanten im Werthe von 10.000 fl.

In Wien wurde eine aus 14 Personen bestehende Einbrecherbande verhaftet, Leute, die fast alle schon bestraft und aus Wien verwiesen sind.

Der Bauarbeiterstrike in Graz ist nach sechswöchentlicher Dauer durch Beschluß einer freien Bauarbeiterversammlung als nutzlos aufgegeben worden. Am 5. d. M. nahmen die Arbeiter, ohne irgendein Zugeständniß erlangt zu haben, ihre Beschäftigung wieder auf.

Wegen Verbreitung der Cholera durch Fliegen hat vor einigen Jahren bereits Dr. Oberstaller in Graz einige Aufsätze veröffentlicht. Nun wird auf dieselbe Thatsache aus Amerika aufmerksam gemacht. In einer Discussion, welche jüngst in der New-Yorker Akademie der Medicin stattfand, erklärte Dr. George M. Sternberg, er sei überzeugt, daß die Cholera durch Fliegen verbreitet werde. Er habe während einer Cholera-Epidemie die Infection fast mit Sicherheit zu jener Quelle verfolgt. Dr. Biggs, ein Inspector des Gesundheitsamtes, gab zu, daß die Fliegen zur Verbreitung der Cholera

beitragen und daß das Gesundheitsamt nicht imstande sei, gegen diese Gefahr etwas zu thun. Zur Unterstützung der Theorie des Dr. Sternberg führte er an, daß eine große Zahl von Cholerafällen des letzten Jahres in New-York unter Schlächtern stattfand. Auch die übrigen Cholerafälle brachen unter Personen aus, die geschäftlich mit anderen Nahrungsmitteln zu thun hatten, welche ebenso, wie Fleisch, Fliegen in Menge anziehen.

In Klagenfurt kam es bei einer Eifersuchtszene zwischen dem Schuhmacher Provat und seiner Frau zu einem Streite. Die Frau soll mit dem Küchenmesser in der Hand der Thür zugehauen, vom Manne aber zurückgehalten worden und dabei gestürzt sein, wobei ihr das Messer in die Brust drang und sie schwer verletzete. Der Gatte wurde in Untersuchungshaft genommen.

Aus Galizien werden Ueberschwemmungen gemeldet und vom dortigen Wisnicz kommt die Nachricht, daß infolge eines siebzehntägigen Regens die Stadt unter Wasser stehe und ganze Häuserreihen eingestürzt seien. Hunderte von Familien lagern unter freiem Himmel und leiden Nahrungsmangel.

Michael Solics, der gegen den Fürstprimas von Ungarn den Attentatsversuch unternahm, ist wegen des Versuches der vorsätzlichen Tödtung gegen den Secretär Dr. Kósi in den Anklagezustand versetzt.

Der Gutsbesitzer Gloncez in Weinern bei Preßburg, der einer Zigeunerbande den Aufenthalt auf seinen Feldern verbot, wurde am hellen Tage ermordet. Die Zigeuner entflohen. — Der plötzlich wahnsinnig gewordene Arzt Dr. Jaques in Genua tödtete seine Frau und schloß seinen Revolver auf die wartenden Patienten ab, wovon mehrere leicht verwundet wurden, und tödtete sich dann selbst.

Ein schrecklicher Unglücksfall, der sich auf der bosnisch-herzegowinischen Staatsbahn ereignete, wo der Verkehrsbeamte Froschauer, als er die vorschrittmäßige Fahrkarten-Controle ausüben wollte, vom Trittbrett herabgeschleudert wurde und unter den Zug kam, wobei ihm beide Beine überfahren wurden, ist eine erneute Mahnung an die Bahnbehörden, die Wagen mit Trittbrettern abzuschaffen und durch solche zu ersetzen, welche den Durchgang in der Mitte gestatten.

Die in Zürich tagende Generalversammlung des internationalen Gasthofbesitzerverbandes hat die gegenwärtige Trinkgelder-Einrichtung als für die Hotels unwürdig erklärt und den Aufsichtsrath ermächtigt, zur Abschaffung derselben die nöthigen Schritte zu thun.

In der Ortschaft Dudelingen im Luxemburgischen explodirte bei Abhaltung der Frohnleichnamsp procession eine Granate, wodurch sieben Personen getödtet wurden. — Drei Menschenleben kostete die Explosion einer Pulvermühle bei Terdoppiate in der Provinz Navarra.

Ein Irrensinniger bewarf in Mentone aus dem dritten Stockwerk einer engen Gasse die durch dieselbe ziehende Frohnleichnamsp procession mit Steinen von bedeutendem Gewichte, wodurch einem Chorknaben der Schädel gespalten, ein Geistlicher leicht und andere Personen schwer verwundet wurden. Als die Polizei bei dem Thäter, Namens Sigaud, eindrang, leistete derselbe verzweifeltsten Widerstand und verwundete zwei Agenten mit einem Stilet. Bei seinem Verhöre erkannte man, daß Sigaud geistesgestört sei.

In Cagliari haben 50 Briganten die von den Bauleitern und Arbeitern der Secundärbahn in Seni bewohnten Baracken überfallen, die Schlafenden gefesselt, zahlreiche Werthgegenstände, Kleider, sowie 17.000 Lire geraubt und schließlich die Baracken in Brand gesteckt. Vier Mann, welche sich zur Wehre setzten wollten, wurden verwundet.

Am 2. Juni sind Erdstöße in Catania in Italien und in Amerika gespürt worden. In dem amerikanischen Orte Guayaquil stürzte das Gefängniß ein, begrub viele Gefangene unter den Trümmern und ermöglichte anderen die Flucht. Zahlreiche sonstige Gebäude sind durch das Erdbeben zerstört worden.

Im Versuchante von Venedig wurden Betrügereien im Betrage von 90.000 Lire entdeckt.

Der Jockey Corbin wurde beim Rennen in Turin, als er eine Hecke übersehte, gegen eine Barriere geschleudert und blieb sofort todt liegen.

Die Tagesblätter melden, daß ein in Brasilien ansässiger Mädchenhändler, der zumeist unter dem Namen Frank-Feinstein austritt, jedoch auch auf andere Namen lautende Pässe besitzt, sich auf dem Wege nach Europa befindet. Da derselbe sein unehrliches Gewerbe auch in Oesterreich auszuüben pflegt, so wird auf seine Gefährlichkeit von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht.

Die Chicagoer Weltausstellung wird möglichenfalls eine erneuerte Auflage in San Francisco erleben. Man plant, sie dort zu Weihnachten fortzusetzen und 3000 Aussteller haben sich bereits hiermit einverstanden erklärt.

Local- und Provinz-Nachrichten.

(Ernennung.) Baron Hein wurde Landespräsidenten von Krain ernannt.

(Hofnachrichten.) Der Landwehrobercommandant Feldzeugmeister Erzherzog Rainer zur Inspicirung der hiesigen Landwehrtuppen

8. d. M. in Laibach eingetroffen und im „Hotel Elefant“ abgestiegen. — Die Kaiserin in Wels zum Besuche ihrer Tochter eingetroffen.

Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat unter dem Incognito einer Gräfin von Eppan eine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen angetreten. Die Zurückkunft ist auf Mitte August angesetzt. — Erzherzogin Elisabeth bleibt bis Ende dieses Monats in Lagenburg und begibt sich dann zum Sommeraufenthalte auf zwei Monate nach Mürzzug.

(Personalnachrichten.) Für den auf vier Wochen beurlaubten Revierbergamtsvorstand Dr. Alexander Toldt wird die Geschäfte des Revierbergamtes der k. k. Bergcommissär Hugo Kottlenthner führen. — Herr Gymnasialprofessor Josef Sorn in Laibach wurde an der Grazer Universität zum Doctor der Philosophie promovirt. — Herr Emil Drozen, bisher Leiter des Notariats in Reifnitz, wurde zum Notar in Treffen ernannt. — Der bisherige Notar in Loitsch, Herr Ignaz Gruntar, wurde als solcher nach Reifnitz versetzt. — Dem k. k. Hauptzollamtsverwalter, Hauptmann a. D. Alois Biber hat der Gemeinderath der Stadt Pola für sein erprießliches Wirken als Gemeinderath von Pola und Ausschußmitglied der städtischen Sparcasse den Dank ausgesprochen.

(Slovenisches.) Wie wir jüngst melden, ist der beabsichtigte Sokolausflug nach Föderlach in Kärnten und an den Falersee von der Willacher Bezirkshauptmannschaft nicht gestattet worden.

Der Ausflug verfolgte ausgesprochen agitatorische Zwecke, wie dieß in den betreffenden Mittheilungen der slovenischen Blätter ziemlich offenkundig eingestanden wurde. Unter solchen Umständen kann man sich wohl kaum wundern, daß die Behörden im Nachbarlande den Ausflug untersagten und damit nur ihre Pflicht erfüllten, indem sie Zwist und Aufregung von einer im tiefen Frieden lebenden Bevölkerung fernzuhalten suchten. Wie nun kärntnerische Blätter berichten, wurde durch Erhebungen bei den maßgebenden Besitzern in Föderlach und Umgebung festgestellt, daß der Besuch der Laibacher Sokolisten von Niemand gewünscht wurde. Die

Absicht, die Sokolisten nach Kärnten zu laden, ist ausschließlich das Werk des Herrn Anton Gabron, Pfarrers in Gottesthal, zu welcher Pfarre Föderlach gehört. Weder die Inassen von Föderlach und Umgebung, noch die dortige Gemeindevertretung wollten von dem Besuch der Herren Zwietrachtsbrüder von Laibach etwas wissen. Die Angehörigen der beiden Nationen leben so friedlich neben und miteinander, daß sie nicht das geringste Verlangen tragen, dieses friedliche Verhältniß gestört zu sehen. Man sieht also da wieder einmal, wie die slovenische Hege in Kärnten „gemacht“ wird.

(Der 300. Jahrestag der Schlacht bei Sissek.) Für die Schulfeier des 300. Jahrestages der Schlacht bei Sissek, welche am 22. Juni, vormittags um 10 Uhr, in der „Tonhalle“ der Philharmonischen Gesellschaft stattfindet, wurde folgendes Programm festgestellt: 1. Mich. Wagner: „Einzug der Gäste“ aus „Tannhäuser“, ausgeführt von der Militärmusikcapelle. 2. Himmel: „Gebet während der Schlacht.“ Gedicht von Th. Körner, slovenisch von Anton Funkef, gesungen deutsch und slovenisch mit Begleitung der Musikcapelle. 3. „Mea Culpa.“ (22. Juni 1593.) Ballade von A. Usterc. Slovenische Declamation. 4. Ant. Foerster: „Danes je taisti dan.“ (Des Festmarsches erster Theil.) Slovenisches Volkslied, gesungen mit Begleitung der Militärmusikcapelle. Im Anschlusse daran: 5. Ant. Foerster: „Krainers Festmarsch“ (2. Theil), ausgeführt von der Musikcapelle. 6. „Pesem od Dunaja.“ (Belagerung von Wien 1683.) Slovenisches Volkslied. Declamation. 7. „Prinz Eugenius, der edle Ritter.“ (1717.) Gedicht von Freiligrath. Deutsche Declamation. Im Anschlusse daran: 8. „Prinz Eugen, der edle Ritter“, deutsches Volkslied, gesungen mit Begleitung der Militärmusikcapelle. 9. Ant. Foerster: „Oj stojaj, stojaj, Beligrad.“ (1789.) Lied vom General Laudon. (Des Festmarsches 3. Theil.) Slovenisches Volkslied, gesungen mit Begleitung der Militärmusikcapelle. 10. J. Schmidt: „Filipovic-Marsch“ (1878), ausgeführt von der Militärmusikcapelle. 11. J. Haydn: „Volksymne“, gesungen slovenisch und deutsch mit Begleitung der Militärmusikcapelle. — An dieser Schulfeier nehmen unter gütiger Mitwirkung der Musikcapelle des k. u. k. 17. Infanterieregimentes JZM. Freiherr von Kuhn theil: die erste und zweite slovenische städtische Knabenvolkschule, die städtische deutsche Knabenvolkschule, die Privatschule des Deutschen Schulvereines, die Volksschüler des Institutes Waldherr und die Privatvolkschule des Knabenwaisenhauses Collegium Marianum. Zu diesem Theile der Feier werden besondere Einladungen erfolgen.

(Zum verbotenen Sokolisten-Ausfluge.) Aus Föderlach wird den „Freien Stimmen“ geschrieben, daß dort das Verbot des Sokolistenausfluges mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. Die Bewohner der ganzen Umgegend haben den Besuch aus Laibach weder angeregt, noch gewünscht und auf diesem Standpunkte steht auch die Gemeindevertretung und man ist der k. k. Bezirkshauptmannschaft für ihr Einschreiten sehr dankbar. Als der Anstifter der Veranstaltung ist wohl Pfarrer Gabron in Gottesthal anzusehen, der seiner Pfarrgemeinde damit aber einen schlechten Dienst erwiesen hat. Hier wohnen überall Deutsche friedlich neben Slovenen und noch nie hat man wegen der Nationalität einen Vorwurf gehört. Es herrschen Ruhe und Frieden und wir müssen jeden Versuch, ihn zu stören, ernst zurückweisen. Was die Verhezung macht, hat vor Jahren die Versammlung gezeigt, welche Pfarrer Einspieler in Kletschach abhielt. Kaum sind die Folgen jenes Versuches ziemlich verschwunden, sucht man nach einem neuen Mittel, um Zwist und Haber in die Bevölkerung zu tragen.

(Unterkrainer Bahnen.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Die Vollendungsarbeiten für

unserer Bahnlinie, obgleich mit Beginn des Frühjahres nicht überall so viel Arbeitskräfte zu Verwendung kamen, als man erwartet hatte, nehmen doch ihren ununterbrochenen und sichtlich ausgiebigen Fortgang. Wie die leitenden Ingenieure versichern, dürften die Unterbauarbeiten einschließlich des Tunnels bis Mitte Juli vollendet sein und dann auch die Legung des Oberbaues zum baldigen Abschlusse kommen. Die Hochbauten sind, was Maurer- und Zimmermanns-, überhaupt die eigentlichen Bauarbeiten anbetrifft, ziemlich weit vorgeschritten, mit der inneren Herstellung und Einrichtung aber ist kaum noch begonnen worden. Das Hauptinteresse concentrirt sich hier natürlich auf die Frage, wann der Verkehr auf unserer Linie thatsächlich eröffnet werden wird. Vertragsmäßig hat dieß bekanntlich am 1. October d. J. zu geschehen und nach dem Gesamtstande der Arbeiten ist kaum zu zweifeln, daß dieser Termin auch eingehalten werden wird. Die Ungebildigen, und deren gibt es nicht wenige, möchten freilich den Eröffnungstermin näher gerückt haben und einige mußten schon vor längerer Zeit zu erzählen, die Eröffnung werde am 18. August, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, stattfinden. So früh mit allen Arbeiten fertig zu werden, wäre aber, wenn überhaupt, nur mit einem ganz außerordentlichen und sehr kostspieligen Kraftaufwande möglich, den zu machen jedoch sich kaum Jemand finden wird. Selbst eine Eröffnung Mitte oder Anfangs September bedingte noch eine mit ziemlichen Geldopfern verbundene Beschleunigung der Arbeiten und darum ist es am wahrscheinlichsten, daß der erwähnte vertragsmäßige Eröffnungstermin zwar eingehalten werden, eine Abkürzung dieser Frist jedoch kaum erfolgen wird. Wir denken, dabei kann man sich auch beruhigen; man denke nur wenige Jahre zurück, wie trostlos damals unsere Bahnaussichten überhaupt standen und dann wird wohl Jedermann mit Geduld abwarten, ob der erste Bahnzug 14 Tage früher oder später in unseren Bahnhof einfährt.

(Untersteirische Zustände.) Wie der „Tagespost“ aus Wien gemeldet wird, hat in der Pfingstwoche ein steiermärkischer Abgeordneter der Linken den Minister Gautsch persönlich dringend ersucht, den Luttenberger und überhaupt den untersteirischen Schulzuständen, welche seit der Amtirung des gegenwärtigen Landeschulinspectors für Volksschulen berechnete Beunruhigung bei den Deutschen Untersteiermarks erregen, sein ernstes Augenmerk zuzuwenden, was der Minister zu thun versprach. Was dem Landeschulinspecteur Dr. Jarz vorgeworfen wird, ist seine Einseitigkeit in der Beurtheilung der Schulverhältnisse und daß er darauf ausgeht, die Untersteiermark durch die Schule vollständig zu slovenisieren. Seinen Schwerpunkt verlegt er in die Pfarhöfe und erfrischt sich bei seinen Bereisungen ganz einseitig in slovenischer Gesellschaft an einem kühlen Trunke. Er steht also nicht über den Parteien. So kam er kürzlich zu Inspectionszwecken nach Luttenberg, ohne daß seine Ankunft der Bezirkshauptmannschaft oder den Deutschen früher bekannt geworden wäre. Dagegen scheinen die Slovenen von derselben genau unterrichtet gewesen zu sein, denn zwei von ihnen erwarteten ihn auf dem Bahnhofe und geleiteten ihn in die Sitalnica, in welcher Dr. Jarz abstieg. Dort fand ihn, in slovenischer Gesellschaft beim Glase Wein sitzend, ein Abgesandter des Herrn Bezirkshauptmannes, welcher letzterer, nachdem er zufällig von der Ankunft des Herrn Landeschulinspectors erfahren hatte, die Gasthäuser des Marktes absuchen ließ. Am nächsten Tage wurde die Inspicirung der slovenischen Volksschule vorgenommen. Die guten Beziehungen des Herrn Landeschulinspectors zu den Slovenen ergeben sich wohl auch aus der Thatsache, daß Herr Dr. Jarz von dem stark panslavistisch angehauchten „Agrarer Tagblatt“ warm vertheidigt wird. Bei einer

Inspectionkreise ließ er in Rohitsch hochmützig die Mitglieder des deutschen Ortschulrathes im Regen stehen, hielt es gar nicht für nothwendig, das vom deutschen Schulvereine erbaute, noch immer unbenützte Schulhaus zu besichtigen, sondern fuhr mit dem Herrn Pfarrer davon. Seitens der Deutschen soll nun energisch Stellung genommen und eine entsprechende Action in der nächsten Landtags-Session eingeleitet werden. Der Landtagsabgeordnete Dr. Starke in Graz richtet deshalb an die Gemeindeauschüsse, Orts- und Bezirksschulräthe, Lehrpersonen u. s. w. die dringende Bitte, daß ihm alle begründeten Beschwerden über die Zurückdrängung des Deutschen an den Volksschulen, sei es, daß dieselben den mangelhaften Unterricht im Deutschen und die Zurücksetzung deutscher Lehrer betreffen, sei es, daß sie sich auf das Verhalten slovenischgesinnter Bezirksschulinspectoren, Bezirksschulräthe und Lehrer beziehen; sei es, daß sie gegen Verfügungen und sonstige Schritte der Schulbehörden, insbesondere auch des k. k. Landes Schulrathes und Landes Schulinspectors für Volksschulen, gerichtet sind, nebst den bezüglichen thatsächlichen Daten mitgetheilt werden.

— (Der Gemeinderath von Radkersburg) hat, da das dortige nur deutsch amirende Bezirksgericht in jüngster Zeit wiederholt mit slovenischen Eingaben behelligt wurde, in einer Resolution entschieden Verwahrung eingelegt gegen den Versuch, dem Slovenischen als Gerichtssprache bei dem Bezirksgerichte Radkersburg Eingang zu verschaffen, da dies durchaus nicht dem Interesse der Bevölkerung entspreche, wohl aber die Sicherung des Rechtsverkehrs, besonders aber den Hypothekarcredit gefährden würde; denn das Volk verstehe gar nicht die neugebildete, von der Volkssprache wesentlich abweichende slovenische Schriftsprache, zumal der Sinn zahlreicher Worte derselben gar nicht unzweifelhaft feststehe. Im Uebrigen seien die ohnehin nur spärlichen slovenischen Bewohner des Bezirkes sämmtlich der deutschen Sprache mächtig. Zum Schlusse wird die Erwartung ausgesprochen, daß die betreffenden Behörden jedem Versuch der Beseitigung der ausschließlichen Geltung der deutschen Sprache als Amts- und Gerichtssprache entschieden entgegenzutreten werden.

— (Deutscher Schulverein.) In der Sitzung des weiteren Ausschusses vom 30. v. wurde Dr. Moriz Weitlof als Obmann, Professor Dr. Victor Ritter von Kraus als erster Obmannstellvertreter, Dr. Karl Edel als zweiter Obmannstellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt als erster Schriftführer, Professor Karl Ziwis als zweiter Schriftführer, Julius Edel als erster Zahlmeister, Dr. Rudolf Marešch als zweiter Zahlmeister; ferner Dr. Gustav Groß und Professor Otto Steinwender als Mitglieder des engeren Ausschusses wiedergewählt. Durch Cooptation wird der engere Ausschuss verstärkt durch die Mitglieder Dr. Serafin Bondi, Friedrich Dresnandt, Baron Armand vom Dumreicher, Engelbert Pernerstorfer, Dr. Theodor Reisch, Dr. Robert von Schaub und Landesgerichtsrath Fridolin Schindler. Herr Dr. Walter Briz wird den Arbeiten des Ausschusses beigezogen. In der unmittelbar darauffolgenden engeren Ausschusssitzung wurde zahlreichen Gemeinden, Ortsgruppen und Vereinen der Dank für Spenden ausgesprochen und verschiedene Schulangelegenheiten erledigt.

— (Schulausflüge.) Die Schülerinnen der hiesigen öffentlichen deutschen Mädchenschule machten unter Führung ihrer Oberlehrerin Fräulein Bauer und der Classenlehrerinnen am 6. d. M. einen Ausflug nach Oberrosenbach und ein gleicher Ausflug wurde von dem Lehrkörper der öffentlichen deutschen Knabenvolksschule mit ihren Schülern am 7. d. M. veranstaltet.

— (Inspicirung des Zeichenunterrichtes.) Im Laufe der beiden letzten Wochen

hat der vom Unterrichtsminister mit der Inspection des Zeichenunterrichtes betraute Realschulprofessor Lukas den Unterricht im Zeichnen an den hiesigen Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen und an der Oberrealschule inspicirt.

— (Eine Wette.) Mehrere Herren besprachen in einem hiesigen Kaffeehause die richtige Thatsache, daß in Stuttgart ein Gigerl ein abgerichtetes Ferkel anstatt eines Hundes herumsühre und waren über solch Beginnen verschiedener Meinung. Herr Zahnarzt Dr. Jacobi fand darin nichts Besonderes und meinte, man könne, ohne sich etwas zu vergeben, selbst ein ausgewachsenes Schwein durch die Gassen treiben. Er wurde beim Wort genommen und es wurde gegen ihn auf 10 fl. gewettet, daß er diesen Schweintrieb nicht ausführe. Darin hatten sich jedoch seine Partner geirrt; denn Herr Dr. Jacobi ließ einem Schweine einen Strick an das Hinterbein binden, und trieb im Gesellschaftszuge dasselbe vom alten Markt über den Hauptplatz bis zum Gasthose zum Stern. Ein zahlreiches Publikum und insbesondere die liebe Jugend begleitete den Zug, der durch den Vorantritt einiger Dienstleute an Feierlichkeit nichts einbüßte.

— (Unglücksfall.) Der neunjährige Sohn des Herrn Teutscher, Controlors an der hiesigen Tabakhauptfabrik, spielte mit dem gleichalterigen Sohne des Oberinspectors Herrn Baier am vergangenen Sonntag im dritten Stockwerk des Neubaus, der bei der Tabakfabrik aufgeführt wird. Dabei stürzte der kleine Teutscher herab, schlug mit dem Unterleibe an Bretter, welche im zweiten Stockwerke gelegt waren, und stürzte dann auf die Erde. Der bedauernswürdige Knabe erhielt anscheinend schwere innerliche Verletzungen und wurde in die elterliche Wohnung geschafft, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

— (Schwurgericht.) Der 51jährige bereits zehnmal abgestrafte Gregor Zerovnik wurde wegen Diebstahls heiliger Gefäße im Werthe von 330 fl., begangen in der Pfarrkirche zu Zelimlje, zu acht Jahren schweren Kerkers verschärft mit einer Feste monatlich, verurtheilt. Bei der zweiten Verhandlung erkannte der Gerichtshof dem auch schon neunmal bestrafte Tagelöhner Paul Fajdiga aus Male Ravne wegen Diebstahles und Betruges eine Strafe von sechs Jahren schweren Kerkers verschärft mit einer Feste monatlich, und dem gewesenen Postexpeditor Johann Rabič in Ranker wegen Amtsveruntreuung eine solche von fünf Jahren schweren Kerkers zu. Dienstag waren zwei Verhandlungen; in der ersten wurde der 40 Jahre alte, dreimal abgestrafte Johann Lap aus Dovsko wegen Verbrechen des Diebstahles und Raubes zu zehn Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich und in der zweiten Verhandlung der 22 Jahre alte Arbeiter Johann Jeriha aus Laibach wegen Verbrechen der Nothzucht und Blutschande zu fünfzehn Monaten Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich, verurtheilt. Jakob Petkovšek aus Hruschiza, Bezirk Wippach, welcher in einem Kaufhandel dem Johann Srebot mit einem Messer den Bauch aufschlitzte und dadurch dessen Tod herbeiführte, wurde zu sechs Monaten strengen Arrestes und einem alle 14 Tage wiederkehrenden Fasttage verurtheilt.

— (Unterkrainer Bahnen.) Die am 1. Juni 1893, dann die später fällig werdenden Prioritäts-Coupons, desgleichen die künftig in Verlosung fallenden Prioritäts-Obligationen der Unterkrainer Bahnen werden je vom Tage der Fälligkeit an bis auf weiteres in Wien bei der Hauptcasse der General-Direction der österr. Staatsbahnen, und zwar die Coupons je nach ihrer Zugehörigkeit zu Stücken à fl. 5000 ö. W. mit fl. 100 ö. W., zu Stücken à fl. 1000 mit fl. 20 ö. W., zu Stücken à fl. 200 ö. W. mit fl. 4 ö. W.; die Obligationen mit fl. 5000 ö. W., beziehungsweise

1000 fl., beziehungsweise fl. 200, der Einlösung zugeführt werden.

— (Nach Amerika.) Am 7. d. reiste von hier aus eine größere Gesellschaft nach Hamburg, um sich nach Amerika einzuschiffen.

— (Wolkenbruch.) Das im Quarnero der großen Insel Lussin gegenüberliegende Eiland Sansego ist durch einen Wolkenbruch arg geschädigt worden. Sansego ist die einzige Sandinsel des Quarnero und es gibt dort noch Wohnräume, welche in das Erdreich hineingearbeitet sind. Terrassenförmig über einander liegen die Weinberge. In diesen Terrassen und Weinbergen hat nun der Wolkenbruch eine gräßliche Verwüstung angerichtet, indem er sie theilweise sammt den Rebstöcken wegschwemmte. Auch Hütten wurden fortgerissen und Häuser dem Einsturze nahe gebracht.

— (Gailthalbahn.) Wie die „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, ist mit dem Bau der Gailthalbahn auf der Strecke Arnoldstein bis zur Gailbrücke bereits begonnen worden.

— (Brand.) In der oberkrainischen Ortschaft Sabresnitj zerstörte ein Schadenfeuer zwölf Häuser sammt ihren Wirthschaftsgebäuden. Leider ist der Auszügler Josef Vogeleit bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommen.

Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Belgrad, 9. Juni. Der Sultan lud den König Alexander zum Besuche in Constantinopel ein.

Cette, 9. Juni. Gestern ereigneten sich fünf Todesfälle choleraähnlichen Charakters.

Leipzig, 9. Juni. Im Hochverrathproceß gegen sieben Anarchisten, welche anläßlich des Bergarbeiterstreikes durch Flugblätter zu Fürstenmord und Dynamit-Attentaten aufreizten, beantragte der Staatsanwalt Zuchthausstrafe bis zu acht Jahren.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigte Stellen: Stelle eines Ingenieurs mit den Bezügen der IX. Rangklasse, event. auch Stelle eines Bau-Adjuncten mit den Bezügen der X. Rangklasse beim Staatsbündnisse für Krain. Besuche bis 27. Juni bei der k. k. Landesregierung zu Laibach. — Lehrerstelle an der zweiclassigen Volksschule in Pölland bei Pischhof, mit den Bezügen der vierten Gehaltsklasse, nebst freier Wohnung. Besuche bis 20. Juni bei dem Bezirksschulrath Krainburg. Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in Prezganje. Jahresgehalt 450 fl., 30 fl. Funktionzulage und Naturalwohnung. Besuche bis 20. Juni an dem Bezirksschulrath Littai. — Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung für Fortwirth, für das Forstschuß- und technische Pflanzpersonal und zur Prüfung für den Jagd- und Jagdschützen sind bis spätestens 31. Juli l. J. bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen. — Bierre Lehrstelle an der Volksschule zu Et. Weit bei Sittich. Gehalt 450 fl. Besuche bis 20. Juni d. J. bei dem Bezirksschulrath Littai.

Verstorbene in Laibach.

Am 29. Mai. Maria Bar, Dienstmans-Gattin, 46 J., Trubergasse 2, Tuberculose.
Am 31. Mai. Josefa Perman, Inwohnerin, 64 J., Gailthal 11, chron. Darmkatarrh.
Am 1. Juni. Franz Dgrizel, Tagelöhner, 80 J., Luththal Nr. 11, Anodenbrand. — Blas Erjabe, Inwohner, 62 J., eingeweidiger Katarrh. — Lorenz Esteršar, Arbeiter, 62 J., Pyämie.
Am 2. Juni. Maria Frontel, Arbeiter-Gattin, 78 J., Ziegelstraße 15, Altersschwäche. — Mathias Wolbang, Arbeiter, 18 J., Polanadam 50, Lungentuberculose. — Anton Verne, Arbeiter, 22 J., Typhus.
Am 3. Juni. Maria Čmak, Arbeiterin, 27 J., Lungentuberculose. — Thomas Proient, Inwohner, 70 J., Lungentuberculose. — Anton Knoblohar, Schneider, 49 J., Froschgasse Nr. 2, Mägdgratbarre. — Norbert Menka, Stations-Aufsehers-Sohn, 1 J., Schiefhüttgasse 5, Krainen. — Stanislaus Mahorč, Hausbesizers-Sohn, 1 M., Grubergasse 3, Bellgewebentzündung.
Am 4. Juni. Blas Dabe, gewesener Maschinemeister, 74 J., Petersstraße 46, Schlagfluß. — Andreas Cert, Fabrikbinder, 24 J., Pichhautentzündung.
Am 5. Juni. Maria Adamič, Inwohnerin, 72 J., Stadwaldstraße 5, Altersschwäche.
Am 6. Juni. Paula Klopčič, Arbeiters-Tochter, 2 J., 6 M., Austraße 11, Scharlach. — Maria Borštar, Private, 58 J., Triesterstraße 8, Peinsfraß. — Margaretha Katharina Kasperel, Ursulinerin, 47 J., Congregplatz 16, Phtimangel.
Am 7. Juni. Anna Golobič, Arbeiters-Tochter, 10 M., Petersstraße 25, Scharlach-Diphtheritis.

Eingesendet.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen ernährt werden können, werden durch das **S. Nestlé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterbüchlein, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Attelle der ersten Capacitäten des Continents, auch die zahlreichen Attelle der ersten Capacitäten des Continents, sind, werden auf Verlangen gratis zugelandet vom

Central-Depot: **F. Berlyak, Wien** Stadt, Naglergasse 1.
Eine Dose Kindermehl 90 Kr., eine Dose condensirte Milch 50 Kr. (3889)

MATTONI'S GIESSHÜBLER
reinstes alkalisches **SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. 3800

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT **MÄSSIGE PREISE**

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig: 4 K^g = 200 TASSEN Nahrhaft

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Solide Agenten
werden in allen Ortschaften von einer leistungsfähigen Kaufmannschaft beauftragt, den in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen gegen günstige Zahlungsbedingungen einzukaufen. Bei nur einwöchiger Frist sind monatlich von 100-300 Gulden zu verdingen. Offerte sind an **ARMIN PREISZ**, Budapest, Grenadlergasse 4, zu richten. (3865)

Eine im besten Betriebe stehende **Handels-Realität** in der Stadt **Landstrass, Unterfrain**, ist vom 1. September d. J. an billig zu verpachten.
Anfragen **Leo del Cott** in Mann. (3892)

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVI. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:
1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl. endlich Seriergewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **22. Juni 1893.**

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, **Stadt, Niemergasse 7, 2. Stock, im Jafoberböse**, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.
Die Lose werden **portofrei** zugesendet.

Wien, März 1893.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

Es ladet Alle ein
Der Deutsche Schulverein
zu milden, baaren Spenden! —
Wird's wieder gut verwenden. (3579)

BAD Auenhof Kärnten
am Wörthersee.

Herrliche Lage, gute Klima, sorgf. Zeit., billige Preise.

Kneipp'sche Wasserkur. — Sonnenbäder. 3890
Kuhne-Kur. Prospekte franco. **Schürr.**

Tinct. capsici compos. (Pain-Expeller)

bereitet in **Richters Apotheke, Prag**, allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 Kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. — Central-Versand: **Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.**



Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt. Ich gebe **keinen Nachlass** von 2¹/₂ oder 3¹/₂ Gulden per Meter, auch **keine Geschenke** an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur **fixe und netto Preise**, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Daher erlaube nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen. Auch warne ich vor doppelten Preisnachschreiben der Concurrenz.

Stoffe für Anzüge!

Peruvian und Dackling für den hohen Clerus, vorschreibungsmäßige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livrées, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Koden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4.— bis fl. 14.— etc.

Wer preiswürdige, ehrliebe, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Ludlager im Werthe von einer halben Million Gulden. Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine **Hand** den größten **Suchepport Europa's**, **Fabrikation** von **Samungarnen** **Schneiderzugehör** und große **Buchbinderei** nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das **P. T. Publikum** ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines **Verkaufs-Etablissements**, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. **Versandt nur per Nachnahme!**
Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. (3830)

Opel & Benschlag

Wien, I., Kärntnering 13.
Größte u. leistungsfähigste Fabrik-Niederlage.



Michelin Dunlop 93, sowie alle anderen Pneumatik.
Reparaturen prompt und billig.
Illustrirtes Preisbuch gratis und franco. (3891)

J. Giontini, Buch- und Papier-Handlung, Laibach,

empfeht den im Verlage erschienenen (3891)
Führer durch Krain und die **Landeshauptstadt Laibach**, Ergänzt bis zum Jahre 1893.
Preis mit Plan **60 Kr.**, ohne **40 Kr.**, mit Post 3 Kr. mehr.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** **1893.**

„Heber Sand und Meer“ ein Familien-Journal

in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.** 50 Pfennig.
Probe-Saft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postämtern.

„Heber Sand und Meer“ ein Familien-Journal

in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.** 50 Pfennig.
Probe-Saft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Abonnements besorgt in Laibach J. Giontini's Buchhandlung. (3805)

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrer Auflage erschienene Schrift des **Hed. Rath Dr. Müller** über das **gestaltete Heren-u. Naval-System** sowie dessen radicale Heilung zur Bekehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Birmenmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig. (3803)

! Hochprima-Salami!

versendet in 5 Kilo-Postcolli Franco und Emballage frei gegen
Nachnahme von 7 fl. 50 kr.

K. P. Stefanovitz,
Export-Geschäft

(3888)

in Werschetz, Ungarn.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit
glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze,
Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernause, Frost-
teulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's
Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich
wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur
Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich
Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte
Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwefelseife
angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische
Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons
à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen
insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoesäure zur Verfeinerung
des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur Glättung der Haut
bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Bade-
seife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das
zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife gegen Rheumatismus und Gesichts-
röthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweissfüsse und
gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs
aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre
stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp., TROPAU.

Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen
Ausstellung Wien 1883.

Depot in Laibach bei den Herren Apothekern L. Grötschel, B. Mayr, G. Picotti,
Jof. Gwoboda, H. v. Trunkovszky; ferner in den Apotheken zu Adelsberg, Bischoflack, Gurk-
feld, Idria und Rudolfswerth sowie in allen Apotheken in Krain. (3869)

In Laibach durch die Buchhandlung von Ign. v.
Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen.

Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten
des Wissens.



Jährlich 24 Hefte.

Fünfter Jahrgang.

In Laibach durch die Buchhandlung von Ign. v.
Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen.

Kwizda's Gichtfluid Kwizda's Gichtfluid Kwizda's Gichtfluid

Seit Jahren erprobtes
schmerzstillendes Haus-
mittel.

Preis 1/1 Flasche ö. W. fl. 1.—
1/2 Flasche 60 kr.

zu beziehen in allen Apotheken.

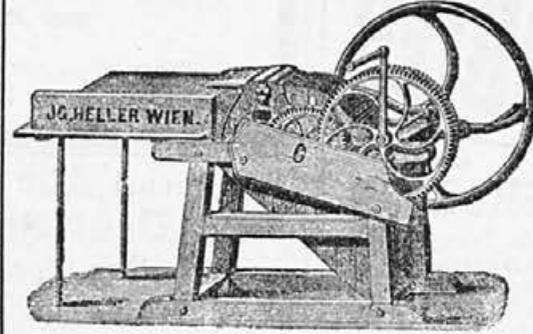
Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und
verlange ausdrücklich

aus der Kreisapotheke
Korneuburg bei Wien.



Alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- und Obstwein-Production.

Dreschmaschinen, Göpel, Trieure, Getreide-Pugmühlen, Häckelschneid-
Maschinen, selbsttätige Peronospora-Apparate, Weinpressen, Obstpressen,
Obstmahl-Mühlen, Kellerei-Artikel, Pumpen für alle Zwecke, sowie überhaupt
alle Maschinen für Landwirthschaft,
Wein- u. Obstwein-Production liefert
in allerneuester, bester Construction



Ign. Heller,
WIEN,

2/2 Praterstraße Nr. 78.

Reich illustrierte Kataloge in deutscher
und slovenischer Sprache gratis und
franco.

Concurrenz Bedingungen, Garantie,
Probezeit, 1883

Abermals ermäßigte Preise.
Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle
werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork
die Firma „Andreas Saxlehner“ tragen.

Sparcasse-Kundmachung.

Im abgelaufenen Monate Mai wurden bei der krainischen
Sparcasse von 2776 Parteien 672.291 fl. 36 kr.
eingelegt und an 2933 Interessenten 524.118 fl. 94 kr.
rückbezahlt.

Laibach, am 2. Juni 1893.

(3892)

Die Direction der krainischen Sparcasse.

An die Theilnehmer der Alters-Sparcasse.

Dieselben mögen ihre **Einschreib-Bücheln** in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden

längstens bis 15. Juni d. J.

behufs Eintragung des Zuschusses vorweisen, respective abholen.

Krainische Sparcasse.

Laibach, am 30. Mai 1893.

(3891)